

13. San Domingo.

Marchena kam am Abend desselben Tages müde und erschöpft in Cibao an. Unter dem Anhang des rebellischen Oberrichters Kolban herrschte eine unbeschreibliche Aufregung. In San Domingo war der Admiral angekommen.

Da hatte wohl für die Rebellen die Stunde der Abrechnung geschlagen? Weit gefehlt! Christoph Columbus war kein Ritter der Konquista, kein Eroberer, wie sie später die Neue Welt kennen lernte; in seinen Adern floß nicht das Blut eines Cortez oder Pizarro; er griff nicht zum Schwerte, um die Rebellen zu züchtigen. Der Admiral verhandelte!

Das befänstigte die Rebellen nicht. Im Gegenteil, es schwoh ihnen noch mehr der Kamm! Den glänzenden Schilderungen der Genuesen vertrauend, waren sie nach dieser Insel gegangen — jetzt behandelten Columbus und seine Brüder die Minen als ein Familienmonopol — und doch war den Soldaten nicht einmal der Sold ausbezahlt worden! Manche unter den Soldaten hatten wohl in den Minen Gold beiseite geschafft, andre aber waren nicht so glücklich gewesen und waren tatsächlich arm geblieben. Viele von ihnen waren durch Krankheiten erschöpft und hatten seit Jahr und Tag keinen Sold erhalten. In Spanien hielt man es ja nicht für nötig, Geld nach dem entdeckten Ophir des Königs Salomo zu senden. Sie hatten das Leben auf Hispaniola satt und ein sonderbarer Schwur ging von Mund zu Mund: „So wahr mich Gott nach Kastilien wiederbringt.“

Columbus wollte diese unzufriedenen Elemente los werden und bot ihnen in einem freundlichen, an Kolban gerichteten Briefe Schiffe zur Ueberfahrt nach Spanien an.

Nun verhandelte man in Cibao über die Antwort, die man dem Admiral geben sollte. Die einen Anhänger Kolbans forderten zwei Schiffe mit Proviant zur Ueberfahrt, eine Anweisung vom Admiral, daß ihnen der rückständige Sold in